

Aus der Hauptstadt...

Bisher gingen wir, die hz-Redaktion, meistens einmal im Jahr in Klausur. Nach zwei Jahren Pause wollten wir's in diesem Jahr etwas weltlicher oder: gewerkschaftlicher und haben deshalb einen „Betriebsausflug“ gemacht – in die Bundeshauptstadt. Damit nun nicht der Verdacht aufkommt, auch wir Vier – der fünfte Mann, unser Redaktionsassistent, konnte studienhalber leider nicht mitfahren – würden reine Vergnügungsfahrten mit allem, was im schlimmsten Fall dazu gehört, als Betriebsausflug tarnen: Berlin sollte das Ausflugsziel sein, da der vorletzte und der letzte Redaktionsassistent immer noch bzw. wieder in Berlin leben und arbeiten. Es war also auch eine Erinnerungsfahrt, nicht hin zu Orte, sondern zu Menschen. Es war aber auch eine Fortbildungsfahrt, denn als erster Programmpunkt stand ein Besuch bei den Redaktions-Kolleg_innen der bbz (Berliner Bildungszeit-schrift) auf dem Programm. Sie

haben praktischerweise ihre Redaktionssitzungen donnerstags, unserem Anreisetag. Mit Manni als souveränem smartphonebewaffnetem Verkehrslotsen trafen wir wie abgemacht am Ende der Redaktionssitzung ein: von außen ist der Sitz der GEW Berlin ein gediegenes Gründerzeithaus in Schöneberg, von innen voll durchrenoviert.

Die bbz wird von 8 Kolleg_innen gemacht, davon ist einer der festangestellte Geschäftsführende Redakteur und es gibt eine Verantwortliche Redakteurin.

Entsprechend beeindruckt waren die Berliner_innen von der Arbeit unserer Schrumpfredaktion. Nun gut: die bbz kommt 10 Mal im Jahr heraus, das würden wir nicht schaffen. Unsere 7 Ausgaben sind genug. Aber vielleicht ist das Berliner Anreizsystem – jedes Redaktionsmitglied erhält monatlich 100 Euro für die Mitarbeit – der Schlüssel, um erfolgreich für die Mitarbeit in der hz-Redaktion zu werben?! Beeindruckt hat uns auch, wie dialogisch mit den Autor_innen für die Beiträge umgegangen wird: da geht der Artikel mit Korrekturbitten, -vorschlägen, Korrek-

wir und als der letzte hz-Redaktionsassistent 2015 von der Hamburger taz in die Berliner gewechselt war, hatte er sich uns quasi als Abschiedsgeschenk als Türöffner für eine Besichtigung des neuen taz-Verlagshauses und für die Teilnahme an einer Redaktionskonferenz angeboten. So einig wie wir Hamburger_innen uns darin waren, dass das neue taz-Haus nun wirklich nicht „schön“ ist – und das ist ein Wort, dass vergleichsweise zu den Ausrufen, die die Fassade uns entlockte, neutral ist –, so einig waren wir uns auch darin, dass die Konferenz von ca 30 taz-Redakteur_innen beeindruckend war: kurz aber prägnant wurde die Ausgabe des Tages „rezensiert“ und die des nächsten Tages ressortweise geplant. Eine kurze Atempause im hochkonzentrierten Miteinander bot ein Fahrradfahrer, der über einen Gang von A nach B fuhr. Das löste allgemeines Gelächter aus. (Das Haus ist fast komplett aus Glas, so dass der Blick quer



Mutmacher der Toten an die Lebenden: weitermachen!

(Herbert Marcuses Grab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof)

der Vorschläge usf mehrmals hin und her. Bei einem so großen Redaktionskollektiv lässt sich das wuppen. Der Vergleich unserer Arbeitsweisen hatte aber nichts von Punktesammeln oder Abstrafen. Wir sind Kolleg_innen – das blieb spürbar und wurde beim anschließenden Bier in einer Eckkneipe begossen.

Der nächste Blick in Redaktionsarbeit, nämlich bei taz – die tageszeitung, war nicht als Fortbildungsveranstaltung geplant gewesen. Da hätten wir uns verhoven. Aber neugierig waren

durch's Gebäude wandern kann: von unten nach oben, von rechts nach links. Man könnte auch sagen: ein Großraumbüro aus alten Tagen mit Glaswänden.)

Nach so viel Gegenwart war dann mal Vergangenheit angesagt: der Dorotheenstädtische Friedhof. Hier suchten wir unsere „Favorit_innen“ auf und das waren durchaus ganz verschiedene. Zu viel Gemeinsamkeit ermüdet, Unterschiede befeuern das Denken. Ein ! Resumée des Betriebsausflugs.

SUSANNE BERG